

Die Kreisversammlung der Schulkapitel : Affoltern und Zürich

Autor(en): [s.n.]

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Pädagogischer Beobachter : Wochenblatt für Erziehung und Unterricht**

Band (Jahr): **1 (1874)**

Heft 12

PDF erstellt am: **27.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-237323>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

** Dezentralisation.

Wenn solche irgendwo am Platze ist, so muss es bei der Erstellung von Schulhäusern der Fall sein. In dieser Richtung wird vielfach gesündigt. Zwingende Gründe für den Bau grosser zentraler Schulkasernen liegen nur in bedeutendern Städten vor. Da sind die Bauplätze so theuer, dass das Bestreben nahe gelegt ist, die hoch bezahlte Horizontale mit einer entsprechenden Vertikalen in's Gleichgewicht zu bringen dadurch, dass drei bis vier Stockwerke auf einander geschachtet werden. Und sollte man diese finanzielle Rücksicht noch preisgeben wollen, so macht die Baulinie mit ihrem „monumentalen“ Styl ihre Herrschaft unabweisbar geltend.

Also Dezentralisation bei Schulbauten wenigstens unter minder städtischen Verhältnissen! Auch in den grössten und reichsten Landgemeinden machen Landpreis und Baustyl nicht so grosse Ansprüche, dass sie massgebend werden sollten gegenüber all den pädagogischen Gründen, welche für Dezentralisation sprechen. Die Mehrkosten, welche aus der Vervielfachung von „Boden“ (Baugrund) und „Dach“ resultiren, werden leicht vollständig ausgeglichen durch den Wegfall der Nöthigung zu „monumentaler“ Bauart.

Schon bei zweistöckigen Schullokalen erscheint es — der „Ordnung“ zu lieb — bei einer grössern Zahl von Schülern angezeigt, dass diese vom obern Boden aus über die Pausen nicht in's Freie gehen. Dem dritten Stockwerk ist der Spielplatz ein noch unbekannteres Land für die Zeit der Zwischenerholung. Dagegen werden die obern Korridore von den unteren aus reichlich mit ungesunder Luft gespeist, die Aborte wirken in grössern Schulhäusern in gesteigertem Mass ungünstig etc. Die sanitarischen Verhältnisse leiden da nicht minder noth, als die Disziplinarischen.

Bezüglich dieser ist die Behauptung wol eine richtige, dass der Hang zu roherem Gebahren bei der Mehrung der Schülerzahl nicht bloss proportional, sondern viel eher in quadratischer Ordnung zunimmt. Dass zu Gunsten besserer Disziplin das Wohnen der Lehrerschaft im Schulhaus ein wesentlicher Faktor ist, wird kaum bestritten werden. In Schulpalästen aber findet nur der „Abwart“ in einer Dachmansarde oder in einem Kellergeschoss Unterkunft.

So erscheint es als ein grosses Unrecht gegen das heranwachsende Geschlecht, wenn in all den Fällen, wo Dezentralisation mittelst Erstellung kleinerer Schulhäuser möglich wäre, dieselbe nicht durchgeführt wird. Die Forderung für freie frische Luft und für eine Gestaltung der Massenordnung, dass diese noch einigermaßen die Mitte zwischen Elternhaus und Kaserne hält, bedarf gewiss keiner weitläufigern Erörterung. Doch die jetzige Zeit des „Fortschritts“ zeigt viel Neigung, diesen pädagogischen Grundsätzen zuwider zu handeln. Die neuen Schulpaläste da und dort, — wie sprechende Denkmäler der Opferfreudigkeit sind sie! Aber auch da gilt, wie so oft im Leben der Völker und der Einzelnen die Wahrheit: Was hoch und breit sich hervordrängt, ist gar nicht immer das Beste!

Die obern Schulbehörden können für die besprochene Dezentralisation nur wenig oder nichts thun. Wenn ihnen die Baupläne vorgelegt werden, so sind die Vorarbeiten meistens so weit gediehen, dass eine prinzipielle Aenderung in gedachtem Sinne verunmöglicht ist. Die Initiative muss von einsichtigen Schulfreunden in den Gemeinden ausgehen.

Lehrer im Kantonsrath.

(Korresp.)

In dem neugewählten Grossen Rathe des Kantons Genéve sitzen laut „Educatour“ nicht weniger als acht Lehrer, abgesehen von den Professoren an den höhern Kantonal-

anstalten. Man findet also auch anderwärts, zu einer gründlichen Behandlung von Schulfragen in der kantonalen Legislative könne man der Fachmänner nicht entbehren. Bekanntlich waren unter den demokratischen Mitgliedern des zürcherischen Kantonsrathes, die in den letzten zwei Jahren durch ihren Austritt die Parteistellung zu Ungunsten der eignen Sache verschoben, mehrere Lehrer. Sie motivirten ihre „Abtrünnigkeit“ damit, dass durch die Absenzen während den Kantonsrathssitzungen ihre Wirksamkeit erschwert werde. Angesichts der wichtigen Schulfragen, die in dieser Legislaturperiode noch, sowie in der künftigen zur Besprechung gelangen werden, ist dringend zu wünschen, dass die jetzigen Mitglieder des Lehrerstandes im Kantonsrathe, sowie die, welche das Vertrauen der Mitbürger nächsten Frühling in denselben berufen wird, ausharren mögen. — Wie viele Religionsstunden werden nicht landauf landab eingestellt wegen Beerdigungen, Hochzeiten, und um verschiedener anderer amtlicher und nicht amtlicher Abhaltungsgründe willen. Wir wollen zwar gerne zugeben, dass das Ausfallen derselben meist nicht von solchem Belang ist, wie Unterbrechungen im übrigen Schulleben; aber bei einigem guten Willen der lokalen Schulbehörden ist es wol möglich, die diesfalls entstehenden Lücken auszufüllen, und die geringen Nachtheile und vorübergehenden Störungen, welche die Kantonsrathssitzungen jeweilen über ein paar Schulen verhängen, können nicht in's Gewicht fallen gegen die Nothwendigkeit, dass ein Stand, dem so viel anvertraut ist und so viel zugemuthet wird, in der obersten Behörde gehörig vertreten sei.

** Die Kreisversammlung der Schulkapitel Affoltern und Zürich

vom 13. März in der Krone zu Affoltern am Albis vereinigte abermals eine ansehnliche Zahl von Lehrern der genannten Bezirke, um einen Vortrag des Herrn Professor S. Vögelin aus der Schweizergeschichte anzuhören.

Der Präsident des Schulkapitels Affoltern, Hr. Berchtold in Knonau, begrüsst die Kapitularen in kurzen Worten (energische Apostrophe an die Lehrer, treu und fest zur Volksschule und ihren wackern Vorkämpfern zu halten, die gegenwärtig von „frommen“ und sonstigen „reagirenden“ Feinden verfolgt, verdächtigt und am Vorschritt gehindert werden).

Darauf trug Herr Vögelin — im Einverständnis mit den Zuhörern — statt der angekündigten Abhandlung „über die letzten Zeiten der Eidgenossenschaft“ — eine solche über die Reformationsperiode vor. — Auf den Inhalt dieses zirka 3 Stunden dauernden geistvollen und interessanten Vortrages können wir heute leider nicht eintreten. Nur so viel dürfen wir sagen, dass derselbe mit der grössten Spannung angehört und allseitig mit höchster Befriedigung aufgenommen wurde.

Um 12 Uhr reiste ein Theil der Zürcher ab, indess eine grössere Zahl mit den Kollegen des „Amtes“ zusammen einige gemüthliche Stunden verlebte. Beim Mittagmahl waren die Zungen bald gelöst und es machte sich vor Allem die Stimmung aufrichtigsten Dankes gegen den unermüdeten Forscher und „Wanderlehrer“ Vögelin geltend. Bei diesem Anlass erinnerte man sich u. A., dass genau vor 10 Jahren der 78er Sturm gegen den Reformpfarrer in Uster die Gemüther beschäftigte. Man fand, dass der letztere inzwischen der Gleiche geblieben, dass dagegen „liberale“ Grössen, die seinen Bestrebungen damals zugejauchzt, heute ihn verdammten und gemeinsam mit der finstern Rote Front gegen ihn machen.

Durch alle Toaste wehte der Geist freudigen Ausblickes in die Zukunft unseres Schul- und Volkslebens. Im Bewusstsein, dass alle Bessern sich mehr und mehr den idealen Zielen zuwenden und damit auch den gegenwärtig

vielorts schmähhch verkantten Bestrebungen unserer pfa-
zeigenden Schulmänner zum Durchbruch verhelfen
müssen und werden, konnte ein Redner mit Recht
das Dichterwort zitiren:

„Und drängen die Nebel noch so dicht“
„Sich vor den Blick der Sonne,
„Sie wecket doch mit ihrem Licht
„Einmal die Welt zur Wonne.

W. (Korresp.) In der am 10. ds. in Winterthur
stattgehabten Zusammenkunft der Schulkapitel Winter-
thur-Andelfingen hielt Herr Prof. Vögelin einen
freien, zirka 2½ Stunden dauernden fesselnden Vor-
trag über:

Ausgangs- und Zielpunkte der Reformation.

Mit gespanntester Aufmerksamkeit folgte die Versamm-
lung den interessanten, mit Satyre und Humor köstlich ge-
würzten Auseinandersetzungen des Redners und verdankte
dieselben mit dem lebhaftesten Applaus, welcher selbst dem
Verböhrtesten hinreichend bewiesen haben wird, dass die so
grausige „Tendenz“ nicht blos im Geschichtslehrrmittel, son-
dern sogar in den Köpfen der grossen Mehrzahl der Lehrer
spuckt und also einstweilen sich noch fröhlich ihres Lebens
freuen kann. So lange sie solch' freudige Zustimmung findet,
wird sie weder von Kutten noch Bäckchen, weder von Wei-
beln noch Nachwächtern umgebracht werden. Es ist die
Tendenz, die auf allen Gebieten des geistigen Lebens immer
fester Posto fasst, die Tendenz der Wahrheit, unter deren
wichtigen Schritten eine schale Herkömmlichkeit elendiglich
ersterben wird. Es ist die Tendenz, die da vor allem den
Menschen zu Ehren zieht, präsentire er sich im einen oder
andern Format, ihm den Platz anweisen will, den eine Jahrtausende
andauernde Verwirrung des Menschengestes ihm vorenthalten
hat; die dem uralten Geschwüre geistiger Ueberhebung und
geistlicher Intoleranz zu Leibe geht und jeden ehrlichen
Standpunkt achtet und mithin duldet.

Mit klaren Worten wies Redner nach, wie die Refor-
mation dem nämlich, menschlich schwachen Boden ents-
sprossen, wie der Katholizismus, und demnach diesem nicht
über- sondern nebensuordnen sei; wie nicht einzelne hervor-
ragende Geister, sondern das Zusammenwirken ganz ver-
schiedener, zum Theil sehr weltlicher Faktoren dieselbe
heraufbeschworen und wie jene Einzelnen der Bewegung blos
ihren persönlichen Stempel aufzudrücken wussten; wie der
Humanismus allein der Reform vorgearbeitet und sie ermöglicht
habe, und dass alle jene Dogmengebäude, sowohl diejenigen der
Majoritäten als die der Minoritäten auf gleich schwachen
Füssen stehen, d. h. auf die Bibel sich gründen und auf deren,
natürlich nur sehr menschlich ausfallende, subjektive
Interpretation sich berufen. Er zeigte ferner, wie bei der
Interpretation dieses an sich schon hinreichend weltlichen
Buches das Ueberirdische meist sehr wenig, das Irdische
aber mit seinen allein weltbewegenden Fragen desto mehr
mitzureden hatte; dass die Bibel selbst stellenweise sogar
kommunistisch gesinnt sei, wie z. B. im V. Buch Moses; dass
aus allen diesen Dogmenfragen der Kampf zweier Prinzipien,
das Prinzip der Allgemeinheit und das Prinzip der Ausschlies-
slichkeit hervorsteche, ein Kampf, der die Gegenwart noch
mächtig durchzittert. Kurz, das 16. Jahrhundert erscheint
als Brodelkessel gewaltigster Gährungen und Prozesse, deren
Abschluss zum Theil jetzt noch der Zukunft vorbehalten
bleibt, wie z. B. das Gottesreich, welches den meisten jener
vielfach verwickelten Bestrebungen als Zielpunkt vorleuchtete;
es ist die Zeit des Kampfes gegen Autoritäten jeder Art,
welcher Kampf aber auf den verschiedenen Gefechts-
punkten in mehr oder minder vorgerücktem Stadium
stehen blieb, ja von den Führern

selbst zum Theil auf halbem Wege eingestellt wurde aus
Furcht vor den Konsequenzen, so dass jene wichtigen und
bedeutungsvollen Fragen als unvollendetes Erbtheil auf die
Gegenwart herübergekommen sind und noch heute ihrer
Lösung harren.

Diess in Kürze einige Gedanken des so lehrreichen und
packenden Vortrages, unter dessen Eindruck die Versamm-
lung von weitem Traktanden abstrahierte.

♂ Neumünster. Die Gemeinde Hottingen fasste
letzten Sonntag den sehr ehrenwerthen Beschluss: „Von
Mai 1875 an sind allen Schülern Lehrmittel und
Schreibmaterialien gratis zu verabfolgen.“

Solch' eine schulfreundliche Gesinnung verdient öffent-
liche Erwähnung und Anerkennung, um so mehr, da zur
Zeit unserer Verfassungsrevision die Abschaffung des Schul-
geldes schon im Rathssaale auf starke Opposition stiess, die
freilich schliesslich auf 11 Mann zusammensank mit alt Er-
ziehungsdirektor Dr. E. Suter an der Spitze. Und noch-
mals stemmten sich die zürcherischen Gemeinnützigten unter
der Anführung von Seminardirektor Fries in der Versamm-
lung zu Schaffhausen anno 1871 gegen die Aufhebung des
Schulgeldes auf Bundesgebiet. Aber ach! Wie bald
schwindet Schönheit und Gestalt — selbst der Gemeinnützigsten!
Die Bundesverfassung vom 19. April 1874 fordert unent-
geltlichen Primarunterricht und es ist gewiss die radi-
kalste Lösung dieser Forderung, wenn an den öffentlichen
Schulen alle Ausgaben von Gemeinden und Staat getragen
werden. Darum muthig und unentwegt vorwärts auf der
Bahn des Fortschritts zu Nutz und Frommen der Ge-
samtheit!

Literatur. Die Seele oder das geistige Wesen.
Ihre Entstehung, Entwicklung und Unsterblichkeit, von
W. v. Ulrich. Berlin 1875. Es ist eine beachtenswerthe
Erscheinung, dass die philosophische For-
schung unserer Zeit von der sogen. voraussetzungslosen
spekulativen zu der empirischen Betrachtung der Dinge
zurückgekehrt ist, und ferner, dass sie sich mit Vorliebe
mit den Problemen der Psychologie beschäftigt. Der Ver-
fasser der genannten kleinen, aber inter-
essantesten Schrift wendet sich ebenfalls der Untersuchung
über die Seele zu und zwar in der Form der empirischen
Betrachtung, und er sagt in der Einleitung: „Die all-
gemeine philosophische Weltanschauung hat in der letzten
Zeit einen bedeutenden Umschwung erhalten, indem sie,
im Gegensatz zu der früher von ihr befolgten deduktiven,
von apriorischen Grundsätzen ausgehenden Methode,
vorzugsweise sich nur auf empirische Betrachtungen
stützt und in Verfolgung induktiver Methode nur die
Resultate der Erfahrung vergleicht und behandelt.“

Auch eine schöne Gegend! Ein von einer Gemein-
schule in Berlin für das Sommersemester 1874 aus-
gestelltes, vom Hauptlehrer und einigen Lehrerinnen unter-
zeichnetes, auf eine einzelne Schülerin lautendes Zeug-
niss enthielt ausser den durchweg glänzenden Prädikaten die Be-
merkung 2009 Lobe, 0 Tadel. — Hieraus ergibt sich fol-
gende Rechnung; ½ Schuljahr à 21 Wochen = 21 . 28
= 588 Unterrichtsstunden; auf die Stunde also durchschnitt-
lich 3½ Lobe für den Schüler, bringt bei 50 Schülern in
der Klasse für je eine Stunde 175 auszusprechende und
zu Gunsten der Kontrolle überdies aufzuschreibende
Lobe. — Wirklich eine schöne Gegend, schon gezeichnet
durch den sprachlichen Gallimathias „Lobe“!

(Nach der deutschen Lehrerzeitung.)